

Extra ■ April-2007

Global Power

macht#netze

Globalisierung

G8

alaska
zeitschrift für internationalismus

AUF, AUF, ZU NEUEN TATEN

ZUR THEORIE UND PRAXIS EINER ERSTARRTEN BEWEGUNG

HANS HANSEN

Globalisierung ist ein Containerbegriff geworden, aufgeladen mit politischer Bedeutsamkeit und starkem symbolischem Gehalt. Je nach gesellschaftlichem Standort der Betrachtenden provoziert dieser Container Ängste, Widerstand oder Konkurrenzdruck genauso wie Profitinteressen und Zukunftsvisionen. Globalisierung ist in diesem Sinne keineswegs unumstritten und so metallisch glatt und uniform wie ihr Verpackungsbehältnis, der Container. Trotz - oder vielleicht besser wegen - all der Uneinheitlichkeit in der Bewertung der Globalisierung zeichnen sich im Fahrwasser der Containerschiffe des internationalen Warenstroms nicht nur die Spuren einer globalen Kapitalvernetzung ab. Ganz gleich ob die Container gedanklich mit DVD-Playern, Turnschuhen, Weizen oder Waffen beladen sind in jedem Fall sind es in erster Linie Transportmittel sozialer Beziehungen. Um diese Feststellung zu machen ist es zunächst nicht relevant, ob der Container an sich als eine echte welthistorische Neuerung betrachtet wird oder nur als Modernisierung des alten Holzfasses, das bereits im 17. Jahrhundert in den Schiffsbäuchen der English East India Company verstaut wurde. Wichtiger ist es Globalisierung als umstrittenes politisches Terrain und als soziale Strategie zu begreifen.

Der Container, in dem sich die Globalisierung befindet dient lediglich als Versteck. Der Begriff tarnt sich als ein Allgemeinplatz, der mit irgendetwas nicht unmittelbar Ersichtlichem beladen ist und als einer unter vielen anderen Containern im

Lager der politischen Instrumentarien steht. Um seinen Nutzen bei der Legitimation der herrschenden Verhältnisse zu demaskieren müssen wir uns allerdings die Mühe machen ihn zu öffnen und gründlich auszuräumen. Müssen uns ansehen was in ihm drin ist, woher es kommt, wohin es geht, wie es funktioniert, welchen Sinn es macht, welche Alternativen es dazu gibt, unter welchen Bedingungen es hergestellt wurde und nicht zuletzt was sein Inhalt mit uns und anderen anstellt.

Dieser Artikel wird all diese Fragen nicht beantworten. Er soll Anregungen geben dies gemeinsam mit anderen zu tun und er soll Kritik üben, sowohl Selbstkritik als auch Kritik an einer Form des politischen Pragmatismus, die bereitwillig alte Fehler wiederholt und in ihrer Selbstgenügsamkeit auf die Entwicklung von Perspektiven und Strategien im wesentlichen verzichtet. Trotz aller Kritik - oder vielleicht gerade aufgrund dieser Kritik - ist dieser Artikel eine Aufforderung sich am Widerstand gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm 2007 zu beteiligen. Mehr noch ist er allerdings eine Streitschrift dafür, es dabei nicht bewenden zu lassen und das, was im Vorfeld so wenig gelungen ist, zumindest dort und im nachhinein voranzutreiben: die Entwicklung einer über enge Szenegrenzen hinausreichenden Positionierung und Strategie für eine perspektivische, transnationale Politik, die weder an der deutschen Grenze noch an subkulturellen oder sozialen Trennungslinien halt macht.

PUNKT FÜR PUNKT

Dem Anliegen markante Wendepunkte in der Geschichte zu benennen haftet immer etwas Symbolisches und Ausschnitthaftes an. Im besten Fall markieren diese Daten relevante Momente historischer Prozesse. Das Ende des Zweiten Weltkriegs, die Kubakrise, der Vietnamkrieg, die Unabhängigkeitstage der dekolonisierten Länder des Südens, die Öffnung der Berliner Mauer, der zweite Golfkrieg, aber auch der Aufstand der Zapatistas, die Proteste von 1988 in Berlin und von Seattle 1999 können genau wie der 11. September 2001 entsprechende Bezugspunkte bei der Betrachtung internationaler Politik sein. Für sich genommen bleiben diese Ereignisse jedoch nur Standbilder. Die Konflikte und Entwicklungen, die zu ihnen hin und wieder weggeführt haben, erschließen sich nicht durch das einzelne Ereignis an sich.

Der Widerstand gegen die Globalisierung hat sich mittlerweile in der Mehrheit ein typisches Bewegungsverhalten zu Eigen gemacht, das sich auf punktuelle Mobilisierungen gegen Großereignisse wie die G8-Gipfel konzentriert und dabei die Schwäche linker internationalistischer Politik in Deutschland widerspiegelt. Genauso wenig wie die Aneinanderreihung von Daten gesellschaftliche Prozesse analysiert, genauso begrenzt bleiben Kampagnen, die ihren Blick und ihre Praxis auf eben solche Einzelereignisse ausrichten. Dies ist schon oft diskutiert worden und viele in der Linken teilen diese Betrachtung zumindest prinzipiell, dennoch mündet die Anti-Globalisierungspolitik immer wieder in den gleichen Bahnen. Die Mächtigen setzen einen Termin für eines ihrer öffentlichen Treffen fest und wir beginnen eine Mobilisierung dagegen zu initiieren. Dies ist ein Kampf auf symbolischem Terrain. Ein vielfältiger und starker Protest kann verdeutlichen, dass es Widerstand gegen die herrschaftsförmige Organisation von Globalisierung gibt. Die Globalisierung als konkretes, gewalttätiges Machtsystem tangieren die Behinderungen am Ort der G8-Gipfel allerdings nur am Rande. Dennoch ist es sicherlich sinnvoll Zeichen zu setzen wie dies 1999 in Seattle und 2001 in Genua geschehen ist. Nur sollte es sich dann auch in den taktischen Überlegungen der Linken niederschlagen, dass es um Zeichen geht und alles andere zusätzliche politische Arbeit erfordert. Die Sichtweise der NGOs ist in diesem Punkt so schlicht wie konsequent. Sie wollen öffentlichkeitswirksame Massenaktionen ohne zuviel Aufregung und den Zugang zur Presse. Dies verspricht mediale Bedeu-

tung inklusive einem neuen Zulauf von Menschen und Geld sowie einem wachsenden Einfluss in den politischen Institutionen und bei ihren Förderern. Der Praxis und Ereignis zentrierte Teil der radikalen und autonomen Linken, der sich mehr oder weniger auf den dissent-Treffen zusammenfindet, konzentriert sich unter anderen Vorzeichen auf das gleiche symbolische Gipfel-Terrain. Aufgrund einer marginalen Vermittlung politischer Inhalte nach außen und mangels geeigneter interner Strukturen bleiben die gemachten Anstrengungen bislang jedoch weitgehend folgenlos. Verdeutlicht hat dies unter anderem, dass dem Aufstieg von attac in Folge von Genua keine vergleichbare Formierung in der radikalen Linken gegenüberzustellen ist.

ALLES IST DOCH IRGENDWIE GLOBAL

Neben der weit verbreiteten Einpunktmobilisierung gibt es durchaus auch Konzepte, die die Begrenzung dieses politischen Ansatzes sehen und nicht nur am Rande mal ihr Bedauern darüber ausdrücken, sondern versuchen aus diesem Umstand ihre Konsequenzen zu ziehen. Diese Konzepte begreifen die Großveranstaltungen als einen Ort um weiterführende, kontinuierlich agierende politische Kampagnen voranzutreiben. Für sie ist die Zeit vor und nach einem Ereignis wie dem G8 in Heiligendamm ebenso wichtig wie das Treffen selbst. Themen, die in diesem Kontext aufgegriffen werden, sollen nicht nur zum Zeitpunkt eines Gipfeltreffens politisiert werden. Hinsichtlich des Widerstands gegen den G8-Gipfel handelt es sich hierbei oft um politische Konzepte ohne eine explizite internationalistische Ausrichtung. Die Kritik an der neoliberalen Globalisierung sowie die Analyse des Nord-Süd-Verhältnisses bleiben vielfach rudimentär. Verschiedene politische Teilbereiche oder Strömungen - z. B. aus der Antifa - konzentrieren sich stattdessen darauf ihre Theorie und Praxis in der Mobilisierung zu verankern; sie nutzen die Gelegenheit. Bündnisse haben hier nur eine sehr begrenzte Funktion und Reichweite. Sie haben weniger die Aufgabe eine perspektivische Position zur Globalisierung einzunehmen, als vielmehr den eigenen Standpunkt gut zu platzieren und einen generellen Widerspruch zu den tragenden Machtstrukturen zu formulieren. Für sich genommen ein durchaus legitimes Ansinnen. Letztlich trägt diese Vorgehensweise jedoch zur aktuellen Erstarrung des dissent-Zusammenhangs und der Anti-Globalisierungsbewegung insgesamt bei.

DIE LOGIK DES SACHZWANGS

Zusammenhänge, die sich nicht mit der ewig gleichen Wiederholung von Einpunktmobilisierungen zufrieden geben und zudem mehr wollen als nur eine gute Platzierung ihrer Positionen sehen sich grundsätzlichen Problemen ausgesetzt. Zum einen sind sie mit dem desolaten Allgemeinzustand internationalistischer Politik konfrontiert und zum anderen stehen sie zwischen den Stühlen der unterschiedlichen Fraktionen der Mobilisierung, deren Bereitschaft gemeinsam Ziele zu formulieren wie schon angedeutet in engen Grenzen verläuft. Diese zwei Problemfelder verengen von vornherein jede strategische Debatte und haben entsprechende Initiativen wie von der Bundeskoordination Internationalismus oder wie derzeit aus dem Kreis der Interventionistischen Linken immer wieder ins Leere laufen lassen.

Aus dieser Gemengelage heraus begibt sich eine Reihe der strategischen Ansätze im Umfeld der G8-Mobilisierung in eine Politik der Sachzwänge. Bei ihrem Unterfangen den Rohbau der Organisationsstruktur von Bündnissen wie dem Hannoveraner Treffen zu gewährleisten und eine konsensfähige Stossrichtung für eine breite linke Mobilisierung zu finden werden sie eingekeilt vom Pragmatismus der NGOs, der Erstarrung des dissent und einem Mangel an neuen Ideen. Einer wenig originellen breiten Bündnispolitik wird schließlich der Vorrang vor einer konsequenten und abgestimmten Entwicklung strategischer Perspektiven eingeräumt. Da werden dann selbst regierungsnahen Lobbygruppen der Bevölkerungskontrolle wie die »Deutsche Stiftung Weltbevölkerung« oder »World Vision« als Teile der NGO-G8-Plattform zu Bündnispartnerinnen. An die Stelle einer strategischen Bestimmung von Politik tritt eine relative Beliebigkeit. Die Breite des Bündnisses und nicht sein Inhalt oder die Entwicklung eines gemeinsamen politischen Diskurses wird zum Gradmesser des Erfolgs.

Projekte, die Kampagnen wie aktuell beispielsweise zur Landwirtschaft anschieben oder versuchen über andere Diskussionsstränge grundlegende Fragen zu klären, verlieren in diesem Kontext einen großen Teil ihres Potentials für eine Reanimation internationalistischer Politik. Vorschläge, wie die Themenbereiche »Globale Rechte« und »Aneignung - Migration - Prekarisierung« zu möglichen Bezugspunkten für eine strömungs- und grenzenübergreifende Mobilisierung zu machen

werden nur oberflächlich andiskutiert und verschwinden nach kurzer Zeit in der Versenkung.

Im dissent-Spektrum führt diese Situation dazu, dass kein gemeinsames Motto gefunden wird, kein übergreifender Aufruf da ist und bisher keine zusammenhängende Einschätzung und Praxis vorgewiesen werden kann. Vielfalt und Pragmatismus haben sicher auch ihren Reiz, doch die hinter den Kulissen stattfindende Aufspaltung des dissent entlang der im Treffen vertretenen Strömungen und seine letztlich Reduzierung auf eine Info-Börse ist damit nur folgerichtig. Aber auch in der Anti-Globalisierungsbewegung insgesamt ist es bisher niemanden gelungen in dieser Konstellation inhaltliche Debatten auf einer breiteren Ebene zu verankern und darüber eine kritische Reflexion unseres politischen Standorts und unserer Perspektiven zu eröffnen. Je näher der G8 rückt und desto mehr wie üblich die organisatorischen Sachzwänge zunehmen umso offensichtlicher wird vielmehr die Blockade strategischer Initiativen. Die verschiedenen politischen Parallelwelten, die sich etabliert haben und die Notwendigkeiten in der Organisation der Proteste lassen weitergehende Überlegungen kaum noch zu. Was bleibt ist das Ereignis, die Einpunktmobilisierung.

KAPITALISMUS JETZT NOCH SCHLIMMER

Schwerwiegender noch als die mangelnde Bereitschaft der meisten Gruppen in der G8-Mobilisierung sich strategischen Fragen zu stellen - und wahrscheinlich eine der Ursachen dafür - ist die analytische und theoretische Schwäche der linken internationalistischen Politik. Strategie vermittelt zwischen Theorie und Praxis, wobei sie auf eine Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse zurückgreift, Utopievorstellungen beinhaltet und den Rahmen für die Taktik innerhalb von Konflikten vorgibt. Aus der Strategie entwickeln sich die Ziele von Widerstand und sie macht es möglich Erfolg und Misserfolg selbstkritisch zu reflektieren. Ohne eine Strategie sind die Bedingungen eines Bündnisses allenfalls wagen verhandelbar und die politische Zweckmäßigkeit einer Aktion oder anderer Praxisformen nur oberflächlich bzw. moralisch vermittelbar. In Abwesenheit besserer und stärkerer Argumente wird dann die Mobilisierung nach Heiligendamm zur Notwendigkeit, zur Pflicht stilisiert. Solche Argumentationen wirken aber weder sonderlich überzeugend noch sind sie irgendwie wegweisend. In erster Linie zeichnet sich eine Politik

ohne eine hinterfragbare Strategie durch Orientierungslosigkeit aus. Dies spiegelt sich in vielen der Papiere, die während der Formierung des Widerstands gegen den G8-Gipfel herausgegeben wurden.

Liest und diskutiert man die Texte zur Mobilisierung gegen den G8-Gipfel scheinen die Analysen der wirtschaftsökonomischen Dimension von Globalisierung und ihrer Warenströme der Linken bisher nicht wirklich weiter geholfen zu haben bei dem Versuch die Veränderungen der sozialen und politischen Verhältnisse im Kontext der Globalisierung zu verstehen. Geradezu mythologisiert wird die Größe und Potenz der Globalisierung als würden ihre Containerschiffe auf einer Monsterwelle über die Ozeane reiten, unaufhaltbar und alles verschlingend. Alles wird größer und schlimmer, die Profitrate steigt, der Warenverkehr nimmt zu, neue Märkte werden erschlossen und der Konzentrationsprozess der Konzerne setzt sich ungebrochen fort. Mit einer Mischung aus Faszination und Schrecken erstarren viele - insbesondere weiße Männer - angesichts solch einer gewaltigen Antriebskraft und beschäftigen sich eher - gerade linke Männer - mit dem Schiffsmotor anstatt mit der Besatzung. Herauskommen hierbei schematische Funktionsbeschreibungen, die die strukturellen Verhältnisse sozialer Reproduktion bestenfalls am Rande erwähnen und aufgrund allzu offensichtlicher Unzulänglichkeit Zuflucht in der bekannten Umgebung einer stereotypen Kapitalismuskritik suchen. Da werden der Manager des transnationalen Konzerns schnell zum Kapitän und der Regierungschef zum Hafenmeister, die das Steuer und den Container-Terminal fest im Griff haben. Fragen nach der qualitativen Veränderung dieses Kapitalismus, nach seinen strategischen Grenzen oder seiner Beziehung zu Sexismus, Rassismus oder Biopolitik sind eine echte Ausnahme. Spielräume für Widerstand werden genauso wenig ausgelotet und folglich wird vor allem von den Opfern und Tätern der Globalisierung gesprochen und kaum von politischen Bündnissen und Ansatzpunkten für Widerstand. Angesichts dieser Tendenz zur Renaissance eines klassisch eindimensionalen Kapitalismusverständnisses stellt sich nicht zum ersten Mal die Frage nach der Kontinuität linker Politikansätze. Wurde vor einigen Jahren noch um die gleichrangige Betrachtung von Herrschaftsverhältnissen gestritten und eine rein kapitalismuskritische Analyse kritisiert, ist davon heute so gut wie nichts mehr zu vernehmen. Wie in staatstragenden Verlautbarungen entspricht es der political correct-

ness die notwendigen Stichworte fallen zu lassen, doch auf ihre Bedeutung hin werden sie nicht untersucht.

BRUCHSTÜCKE

Wesentlichen Anteil an der Brüchigkeit des theoretischen Fundaments und den fehlenden strategischen Impulsen in der Politik gegen Globalisierung und G8 hat der Zustand der Internationalismus-Bewegung. War eine internationalistische Ausrichtung in den 80er Jahren ein grundlegendes Kennzeichen linker Politik und wesentlich für die Theoriebildung, so hat sie jetzt nur eine Randstellung. Auf ein breiteres Interesse stößt die globale Politik in Deutschland lediglich im Kontext mit den Protesten gegen die Gipfel. Selbst die kriegerischen Interventionen von NATO und Bundeswehr sowie die generelle Militarisierung der Außenpolitik haben zunehmend ihre Mobilisierungskraft in der radikalen Linken verloren.

Zurückzuführen ist dies auf den Niedergang des Internationalismus in den 90er Jahren. Ende der 80er Jahre hatte im Umfeld des Widerstands gegen IWF und Weltbank in der Internationalismus-Bewegung eine Reflexion der bis dahin vorherrschenden Politikmuster eingesetzt. Forciert wurde dies wesentlich durch den Zusammenbruch des Realsozialismus und die Ausrufung von »Neuer Weltordnung« und dem »Ende der Geschichte«. Diese Diskussionen setzten sich 1992 in der Bewegung während der Kampagne »500 Jahre Kolonialismus« fort und intensivierten sich. Für die internationalistische Linke zentrale Begrifflichkeiten und Konzepte wurden in Frage gestellt. Die patriarchale Struktur des Entwicklungsdenkens, nationalistische Identitätskonzepte, die Hierarchien in der Praxis der Solidaritätsarbeit sowie die Bedeutung des Kolonialismus für rassistische Stereotype wurden neben anderem thematisiert. 1994 noch gaben die Zapatistas diesem Diskussionsprozess wesentliche Anregungen und es deuteten sich für viele mögliche Eckpunkte einer Neubestimmung internationalistischer Politik an. Parallel zu dieser Orientierungsphase begann sich jedoch mit der Inbesitznahme der DDR in der deutschen Linken allgemein eine Dynamik zu entfalten, die sich im Wesentlichen auf die Innenpolitik konzentrierte. Die politische Analyse internationaler Zusammenhänge wurde so, während Zusammenhänge wie die BUKO noch versuchte eine Neupositionierung vorzunehmen, zu einem Randbereich linker Politik in

Deutschland. Im Mittelpunkt des linken Interesses stand die eigene Nation. Der Rest der Welt wurde zur Nebensache. Die Übernahme der DDR wurde zwar als nationalistisches Projekt kritisiert, doch der Focus der Kritik lag in erster Linie auf dem Machtzuwachs Deutschlands und weniger auf dem globalen Kontext dieser Machtprojektion.

Diese Abkopplung der nationalen, linken Praxis von den transnationalen, politischen Dynamiken sorgte letztlich für das Scheitern einer Neubestimmung internationalistischer Politik. Übrig blieb die in vielem berechtigte Kritik an der alten Praxis der Internationalismus-Bewegung. Neue Ansätze konnten sich allerdings nicht etablieren. Antinationalistische Positionen verdeutlichen diese Entwicklung ebenso wie die weitgehende Abwesenheit politischer Einschätzungen zu globalen Trends. Das Nord-Süd-Verhältnis der deutschen Linken ist gekennzeichnet durch Distanzwahrung. Es wird das Fehlen politisch korrekter Bezugsgruppen und Bündnispartnerinnen beklagt. In dieser Perspektive bleibt der Süden das Andere, Fremde und Unzivilisierte. Die eigene politische Position und Identität wird nicht als Ergebnis globaler Machtverhältnisse und ihrer Geschichte verstanden. Eine selbstkritische Perspektive auf die Rolle der Whiteness in der deutschen Linken oder eine Beschäftigung mit postkolonialen Entwicklungen im Süden bleibt eine Ausnahme. Es fehlt ein neues, zeitgemäßes und politisch tragendes Verständnis von Solidarität, Abhängigkeitsverhältnissen, Machtstrukturen und Bündnissen auf transnationaler Ebene. Vor diesem Hintergrund scheinen sich die Analysen der G8-Gipfel und ihres Kontextes Globalisierung in der Mehrzahl eher an Versatzstücken der Debatten der 1980er Jahre und frühen 1990er Jahre zu orientieren, als eine eigenständige Neubestimmung vorzunehmen.

DAUERZUSTAND ODER NEUBESTIMMUNG

Die Bestimmung einer politischen Strategie gegenüber den G8-Gipfeln kann nur im Zusammenhang mit einer Analyse der Globalisierung erfolgreich sein. Ohne eine Einschätzung der Globalisierung und ihrer Auswirkungen auf unseren politischen Alltag im Konkreten sowie die politischen Strukturen im Allgemeinen droht der G8-Widerstand schlicht folgenlos zu bleiben. Deshalb muss eine transnationale Politik mehr sein als ein multikulturelles, spannungsgeladenes Event, dass sich auf Einpunktmobilisierungen beschränkt. Um hier

weiterzukommen bedarf es einer kontinuierlichen Diskussion und Organisierung um die vorhandenen inhaltlichen und strategischen Leerstellen zu füllen. Transnationalismus darf genauso wenig wie Antifaschismus oder Antisexismus als Nebensache behandelt werden. Feste Strukturen und Netzwerke über die einzelnen Mobilisierungen hinaus werden benötigt, um die Zeit zu gewinnen, die zur Umsetzung eigener Konzepte notwendig ist. Die eigene Handlungsfähigkeit sowie die Formulierung gesellschaftlicher Gegenentwürfe müssen an die Stelle der Reaktion auf vorgegebene Termine treten. Eine solche Funktion können in erster Linie regionale gruppenübergreifende Plena erfüllen, die den Austausch über die deutsche Linke hinaus suchen. Bundesweit kann auf Strukturen wie die BUKO zurückgegriffen werden.

Zudem erfordert eine transnationale Politik entsprechende Formen der Zusammenarbeit. Der Niedergang der Internationalismus-Bewegung hat viele konkrete Projekte zwischen Nord und Süd einschlafen lassen. Vielleicht müssen nicht diese alten Verbindungen wieder belebt werden, aber neue braucht es unbedingt. Nur im direkten Dialog und mit einer konkreten Praxis können gemeinsame Politiken über Grenzen hinweg erarbeitet werden. Der G8-Widerstand kann hierfür ein Ansatzpunkt sein. Heiligendamm ist nicht nur ein Ort des Protests, genauso gut kann dort Raum für Begegnungen und Vernetzungen von Widerstand geschaffen werden. In den letzten Jahren ist dieses Feld mit Ausnahme der Chiapas-Solidarität und der PGA-Zusammenhänge im Wesentlichen klassischen NGOs überlassen worden. Von zentraler Bedeutung für eine Reanimation transnationaler Kooperationsformen wird - wie schon angedeutet - eine Reflexion und Neubestimmung des Solidaritätsbegriffs sein. Mitte und Ende der 90er Jahre haben verschiedene Publikationen diese Thematik aufgegriffen. »Tarzan - was nun?«, »Postfordistische Guerilla« und die Briefe des Subkommandanten Marcos steuerten Beiträge zu dieser Debatte bei, ohne dass sich bis heute ein breiterer Diskurs herausgebildet hat. Bevor wir jedoch nicht eine Standortbestimmung unserer Position im Verhältnis zu den Anderen im Prozess der Globalisierung vorgenommen haben, wird es schwer werden gemeinsam zu handeln und Gegenmacht aufzubauen.

Aber nichtsdestotrotz: auf, auf, zu neuen Taten!

alaska 247

und was Euch sonst noch so erwartet

GLOBALISIERUNG IST GUT. ABER WELCHE?

GLOBALISIERUNG, G8 UND BEWEGUNG
CHRISTOPH SPEHR

AUF, AUF, ZU NEUEN TATEN

ZUR THEORIE UND PRAXIS EINER ERSTARRTEN BEWEGUNG
HANS HANSEN

DIE URSPRÜNGE DER DRITTEN WELT

ZUM ZUSAMMENHANG VON HUNGER, KLIMA
UND KOLONIALISMUS
MIKE DAVIS

PRIMA KLIMA

KLIMAPOLITIK ALS ANGEWANDTE RISIKOPOLITIK
KAI KASCHINSKI/CHRISTOPH SPEHR

DIE GROSSE INTEGRATION DER MARKTBÜRGERINNEN

ODER: GLEICHSTELLUNG BEI DER GLOBALISIERUNG
DER NEOLIBERALEN ÖKONOMIE
CHRISTA WICHTERICH

WARENFÖRMIGE KÖRPER

ÜBER DIE KOMMERZIALISIERUNG VON KÖRPERSTOFFEN
IN DER MEDIZIN
ERIKA FEYERABEND

VON DEN KREUZZÜGEN ZUM BARCELONA-PROZESS

KRIEG UND AUßENPOLITIK IN EUROPA
PETER STEYRER

VILLAS MISERIAS IN BUENOS AIRES

EINE NOTSTANDSSITUATION ALS DAUERZUSTAND -
ARMUTSINSELN IN DER MEGA CITY
STEFAN THIMMEL

DIE POLITIK DER MATRIX

GLOBAL & DIGITAL VILLAGE
GEORG SEEßLEN

EIN ANDERES BILD IST MÖGLICH

DIE FILME DES KÜNSTLERS OLIVER RESSLER
REDAKTION alaska

KINO GLOBAL

GHOSTS OF MARS, LAND OF THE DEAD,
EINE UNBEQUEME WAHRHEIT, THE CORPORATION,
REDAKTION alaska

VÖLKER HÖRT DIE SIGNALE

FOLGE 1: GUSTAV/ULTRA-RED
BENJAMIN MOLDENHAUER/TIM SCHOMACKER

alaska 248: KATASTROPHENALARM
ZUR SOZIALEN UTOPIE DER KATASTROPHE

alaska 249: CHINA AUF DEM WEG
NACH OBEN

ZWISCHEN KAPITALISMUS UND CYBERPUNK

Ich möchte von der **alaska**:

- die aktuelle Ausgabe Nummer 247 für 6,- EUR.
- ein Inland-Abo (4 Ausgaben) ab Nummer 248 für 20,- EUR.
- ein Ausland-Abo (4 Ausgaben) ab Nummer 248 für 30,- EUR.
- ein Förder-Abo (4 Ausgaben) ab Nummer 248 für 30,- EUR.
- ein Institutionen-Abo (4 Ausgaben) ab Nummer 248 für 30,- EUR.
- Alles inklusive Verschickung.
- Das Abo verlängert sich automatisch, wenn nicht vor Verschickung des ersten Heftes der nächsten Abo-Serie gekündigt wird.
- Die Abo-Rechnung kommt mit dem ersten Heft der jeweils vier Ausgaben umfassenden Abo-Serie.

Hiermit bestelle ich das oben markierte Angebot.

Name:

Strasse:

Ort:

Datum/Unterschrift:

Das Abo kann innerhalb von 14 Tagen widerrufen werden. Dies und die Abo-Bedingungen habe ich zur Kenntnis genommen und bestätige meine Bestellung.

Datum/Unterschrift:

- Abo-Fragen an: redaktion alaska - Bernhardstr. 12 - 28203 Bremen
fon/fax: 0421/72034 - email: redaktionalaska@gmx.de



An:

redaktion alaska
Bernhardstrasse 12

D - 28203 Bremen

alaska

**internationalistisch.
feministisch.
links.
anders.**



**Kontakt:
redaktion alaska
Bernhardstr. 12 - 28203 Bremen
fon/fax: 0421-72034
mail: redaktionalaska@gmx.de**